

Hooked Alpi,
verschiedene Hölzer
und Furniere, Martino
Gamper, 2023
Foto Chris Grunder



L Hook, Messing, Ilse
Crawford und Oscar
Peña (Studioilse), 2022
Foto Chris Grunder



Coat Hook, Bambus,
Tinte und Schellack,
Jasper Morrison, 2023
Foto Kian Berreman



Oddly Knob,
Keramik, Nathan
Lynch, 2023
Foto Chris Grunder



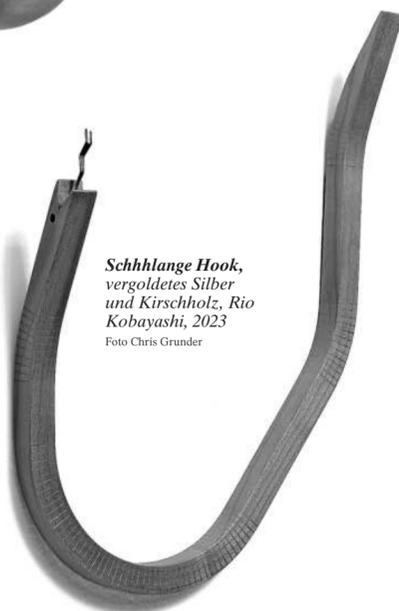
Untitled, Treibholz,
JB Blunk, etwa 1970
Foto Chris Grunder



Untitled, Holz,
Max Frommheld, 2023
Foto Chris Grunder



Schhhlange Hook,
vergoldetes Silber
und Kirschholz, Rio
Kobayashi, 2023
Foto Chris Grunder



Partington Ridge,
Oranges of Big
Sur, Brasilholz und
pulverbeschichteter
Stahl,
Jesse Schlesinger,
2023
Foto Chris Grunder



Kippford,
pulverbeschichteter
Stahl, Jon Harrison,
2008
Foto Chris Grunder



**Sprouting Stump
Hook,** patinierte
Bronze, Francis
Upritchard, 2020
Foto Chris Grunder



Tylluan, Keramik,
Siw Thomas, 2023
Foto Chris Grunder

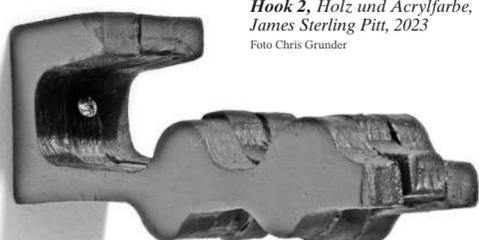


100 HAKEN

Funktional und praktisch sollen sie sein, die Haken an der Wand. Dass sie auch gestalterisch faszinieren können, beweisen hundert Künstler und Designer in der Ausstellung „100 Hooks“.

Von Peter-Philipp Schmitt

Hook 2, Holz und Acrylfarbe,
James Sterling Pitt, 2023
Foto Chris Grunder



Es ist klar: Ohne Haken geht es nicht. Und das nicht im übertragenen Sinne, sondern ganz banal: Es geht um das meist leicht gekrümmte Ding an der Wand, an dem wir Mantel und Schlüssel und – wer einen hat – auch unseren Picasso aufhängen. So beginnt auch diese Geschichte mit einer vermeintlichen Notwendigkeit, wie Mariah Nielson berichtet. Sie zog nämlich vor ein paar Jahren nach East London. Zu ihren ersten Gästen in der neuen Wohnung zählten zwei alte Freunde, das Ehepaar Francis Upritchard und Martino Gamper. Sie kommt aus Neuseeland und ist Bildhauerin, der Meraner Gamper ist Produktdesigner. Als Mitbringsel brachten die beiden nicht nur eine Flasche Champagner mit, sondern auch einen Messinghaken für die Wand. Denn: Jedes Haus braucht einen Haken. Mindestens einen!

„Wie recht die beiden haben, fiel mir seither immer wieder auf“, sagt Nielson. Es gebe viel zu wenige Haken, um etwas aufzuhängen. Nicht zuletzt auch in Hotels, die sich oft genug dafür rühmen, von namhaften Gestaltern gestaltet worden zu sein, wobei es in ihnen dann an praktischen Kleinigkeiten wie einem Haken an der Wand mangelt. So kam Nielson auf die Idee, hundert Künstler und Designer aus aller Welt zu bitten, hundert Haken für die Wand zu entwerfen, die sie dann in einer Ausstellung präsentieren würde.

Ganz neu war die Idee nicht, aber aus Mariah Nielsons Sicht gleich doppelt charmant. Denn es gibt für sie zwei berühmte Vorbilder: Nielsons Vater, der amerikanische Bildhauer JB Blunk (1926–2022), hatte vor gut vierzig Jahren schon einmal hundert Teller aus Keramik in seiner Ausstellung „100 Plates Plus“ präsentiert. Und Martino Gamper ist nach seinem Studium in London mit dem Projekt „100 Chairs in 100 Days“ bekannt geworden. Dafür verwandelte er vor allem Stühle in neue Stühle. Die Stühle sammelte er im Sperrmüll zusammen, er fand sie am Straßenrand, aber auch in Wohnungen von Freunden und Bekannten, die oft froh waren, sie loszuwerden. Gamper zersägte Billigware aus dem Kaufhaus genauso wie Klassiker von Marken wie Knoll oder Thonet und von Designern wie Egon Eiermann oder Arne Jacobsen. Dann fügte er zusammen, was nicht zusammengehört. An jeweils einem Tag entstand ein neues Objekt, auf dem man – wenn auch manchmal

nur leidlich – am Ende tatsächlich wieder sitzen konnte.

Auch die Haken in Mariah Nielsons Ausstellung sind nicht unbedingt allesamt praktikabel. Was sie auszeichnet, ist, dass sie im wahrsten Sinne des Wortes herausstechen, sie gesehen werden sollen. Oft genug verschwinden Haken hinter Bildern oder Mänteln, weil sie eben nichts anderes sind als – Haken. Die „100 Hooks“ aber sind genau das nicht, wie etwa das Stück von der britischen Keramikerin Siw Thomas zeigt. „Wenn ich an meiner Töpferscheibe sitze, betrachte ich die Gefäße gern auch von der Seite“, erzählt sie, „dabei beuge ich meinen Kopf wie ein Vogel, der seine Umgebung genauer erfassen will.“ So kam ihr die Idee, den Topf auf der Scheibe aus der Horizontalen in die Vertikale zu drehen, fertig war ihr Haken für die Wand.

Der Japaner Rio Kobayashi erzählt, dass er im Jahr der Schlange geboren wurde und schon immer ganz besonders von den Reptilien fasziniert war. Also bog er für seinen Haken Kirschholz nicht nur schlangentypisch in Form, er verpasste ihm auch noch eine goldfarbene Zunge. Jasper Morrison wiederum, sicher der bekannteste Designer, den Mariah Nielson für ihr Projekt gewinnen konnte, schickte ihr einen Haken aus Bambus mit folgender Geschichte: Hinter seinem Haus in East Sussex wachse viel Bambus, den er von Zeit zu Zeit schneide. Aus den Bambusresten versuche er dann, etwas Praktisches herzustellen. Wie etwa einen Wandhaken, den er schließlich noch mit schwarzer Tinte angemalt habe.

Ein deutscher Designer durfte natürlich nicht fehlen, auch wenn Max Frommheld, der in Ulm aufwuchs, inzwischen in London lebt und arbeitet. Sein Haken erinnert an eine Intarsie, die aus Dübeln und verschiedenfarbigen Hölzern zusammengefügt ist. Frommhelds Haken ist damit selbst zu einem eigenständigen Kunstwerk geworden, viel zu schön, um hinter einem Picasso zu verschwinden.

Mehr über „100 Hooks“ auf www.blunkspace.com